

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsdorf, Marienan und Rüssen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 51.

Fernsprech-Anschluss
Nr. 7.

46. Jahrgang.
Sonntag, den 1. März

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1896.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Buchhandlungen, Postämter, sowie die Kurträger entgegen. — Inserate werden die vierzehntägige Anzeigenfrist oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Das mit Genehmigung des königlichen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts von den hiesigen städtischen Kollegien aufgestellte Regulativ über die in der Stadt Lichtenstein bei Besitzveränderungen zur Schulkasse abzurechnenden Beiträge wird nachstehend veröffentlicht.

Lichtenstein, am 27. Februar 1896.

Der Stadtrat.

Lange.

Sm.

Regulativ

über die in der Stadt Lichtenstein bei Besitzveränderungen zur Schulkasse abzurechnenden Beiträge.

§ 1.

Bei dem Erwerbe von innerhalb des Stadtgemeinbezirks Lichtenstein gelegenen Grundstücken jeglicher Art, insgleichen bei dem Erwerbe von Berechtigungen, welche nach den Vorschriften des bürgerlichen Rechts den Grundstücken gleichgestellt sind, ist ohne Unterschied des Erwerbstitels von je 300 M. des jeweiligen Zeitwerts

1 M. — zur Schulkasse

als Besitzveränderungsabgabe von demjenigen abzurechnen, dessen Erwerb auf dem betreffenden Folium des Grund- und Hypothekenbuchs verlaubar wird.

§ 2.

Die Bestimmung des jeweiligen Zeitwerts der Grundstücke erfolgt durch den Stadtrat.

Wird innerhalb 14 Tagen, von Mitteilung der Höhe des Abgabebetrag an den Abgabepflichtigen an gerechnet, seitens des Letzteren gegen die Höhe der Schätzungssumme Widerspruch erhoben, so bestellt der Stadtrat, falls er den Widerspruch für begründet nicht erachtet, einen Sachverständigen und läßt durch denselben eine Neueinschätzung vornehmen. Daraus ist seitens der Bezirksschulinspektion die Entscheidung zu treffen. Gegen dieselbe steht dem Abgabepflichtigen der Rekurs zu. Auf einen solchen Rekurs entscheidet das königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Als Sachverständiger darf nicht gewählt werden, wer im Dienste der Stadtgemeinde Lichtenstein angestellt ist. Die Kosten der Sachverständigen-Verfragung sind von dem Abgabepflichtigen zu tragen, ausgenommen, wenn derselbe durch seinen Widerspruch eine

Herabsetzung der Schätzungssumme erreicht hat. Ist bei Berechnung der Abgabe ein höherer Wert nicht angenommen worden, als derjenige, welcher in der der Erwerbung zu Grunde liegenden Urkunde festgesetzt ist, so steht dem Abgabepflichtigen wegen der Höhe der Schätzungssumme ein Widerspruchsrecht überhaupt nicht zu.

§ 3.

Besitzveränderungsabgaben sind nicht zu entrichten bei Zwangskenteignungen, sowie in den Fällen, wo in einer unverändert weiterbestehenden Firma, die als Grundstücksbesitzerin im Grund- und Hypothekenbuche eingetragen ist, ein Mitinhaber der Firma ausscheidet oder ein neuer Mitinhaber eintritt. Befreit sind endlich von der Abgabe die Stadtgemeinde, wie auch die Kirchen- und Schulgemeinde.

§ 4.

Vereinbarungen, vermöge deren die Verpflichtung des Erwerbers zur Entrichtung auf Andere übertragen werden soll, sind für die Stadt Lichtenstein nicht verbindlich.

§ 5.

Die Abgabepflicht tritt mit dem Eintrage des Erwerbers als Eigentümers im Grund- und Hypothekenbuche ein, vorbehaltlich der Bestimmung in § 5 Absatz 2 des Kostengesetzes vom 6. November 1890.

§ 6.

Die Bestimmungen des gegenwärtigen Regulativs treten sofort mit der Veröffentlichung im Amtsblatte des Stadtrats in Kraft.

Lichtenstein, am 13. November 1895.

Der Stadtrat.

Lange, Bürgermeister.

Die Stadtverordneten.

J. Hedrich, Vorst.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 3. März 1896,

nachmittags 3 Uhr

soll im Winter'schen Gasthause zu Köditz eine 2fädelige Strickmaschine versteigert werden.

Lichtenstein, den 29. Februar 1896.

Der Gerichtsvollzieher beim dasigen königlichen Amtsgericht.

Tagegeschichte.

Lichtenstein, 29. Febr. Mit der Beobachtung der gestrigen Mondfinsternis war's nichts! Vor lauter Finsternis war derselbe überhaupt nicht sichtbar, sodass die Verfinsternung sich unter Ausschluß der Öffentlichkeit vollzog.

Eine Deputation von angesehenen Großindustriellen aus ganz Sachsen beabsichtigt, gutem Vernehmen nach, um eine Audienz beim König Albert nachzujagen, um denselben persönlich auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche der friedlich sozialen Fortentwicklung Sachsens drohen, falls die Wahlrechtsänderung endgültig vollzogen werden sollte.

Wohl beachtenswert für Diejenigen, die es angeht, ist eine Stelle aus dem „Sächsischen Kirchen- und Schulblatte“ vom 20. Februar d. J. Sie lautet: Wegen ungezogene Fortbildungsschüler geht man seitens der Gerichte mit Nachdruck vor. Ein entlassener Fortbildungsschüler suchte sich an seinem früheren Lehrer dadurch zu reiben, daß er einige Fortbildungsschüler, die diesen grüßen, verhöhnte und dabei beleidigende Ausdrücke ausließ. Zwei andere konnten voll und ganz den Thatbestand bezeugen, so daß der Lehrer Strafantrag stellte. Das Schöffengericht zu Pirna verurteilte darauf den Fortbildungsschüler zu sechs Wochen Gefängnis, einen dabei gewesenen Fortbildungsschüler aber, der den Lehrer nicht begrüßte, zu 20 M. eventuell zu 4 Tagen Gefängnis. Das Nichtgrüßen des Lehrers sah der Gerichtshof mit Recht als Beleidigung an.

Geschäfte, welche die Notlage der Zeit in der That nicht zu kennen scheinen, sind die großstädtischen Waren Geschäfte und Ramié-Bazare, die sich immer weiter und weiter ausdehnen, und das mittlere und kleine Geschäft dermaßen einschnüren, daß es sich kaum noch zu rühren vermag. Die Waren Geschäfte aber gedeihen weiter — dank dem ununterbrochenen Zulauf des Publikums. Das bekannteste dieser Geschäfte, das von A. Wertheim in Berlin,

hat erst seit wenigen Jahren ein eigenes, umfangreiches Warenhaus in der Leipzigerstraße, also in der teuersten Stadtgegend, eröffnet. Schon heute genügt es nicht mehr, die Firma hat weitere Grundstücke im Betrage von 4 1/2 Millionen Mark in derselben Straße, gegenüber dem alten Reichstagsgebäude, erworben, um sie mit einem neuen mächtigen Geschäftshause zu bebauen. Wenn das so weiter geht, dann erleben wir nicht den Schluß des Jahrhunderts, und in den Großstädten ist alles Mittel-Geschäft, wenigstens in der Umgebung dieser Riesengeschäfte, fertig. Von einer wirksamen Aufrechterhaltung der Konkurrenz kann heute schon keine Rede mehr sein.

Dresden, 28. Februar. Im Fortshaus Reichstein bei Köditz wurde in vergangener Nacht eine Kasse mit 40,000 Mark Wertpapieren und einigen hundert Mark Bargeld, sowie Silberzeug gestohlen.

Dresden, 28. Febr. Die Zweite Kammer ließ in ihrer heutigen Sitzung, an der Ihre Exzellenzen die Herren Staatsminister Dr. Schurig, v. Meißel und Dr. v. Seydewitz, sowie die Herren Geh. Räte Meusel, Bobel und Dr. Diller, geh. Regierungsräte Merz und v. Schlieben, geh. Finanzräte Dr. Ritterstädt und v. Kirchbach teilnahmen, die Beschwerden des Dr. Braun in Bezug auf die Rechtsverweigerung und des Gutbesizers Dohrenz in Wenigossa wegen Verpflichtung zu baulichen Herstellungen, schließlich die Petition des Gutbesizers Mittag in Galschütz um Ausdehnung des Wegebaugesetzes ohne Debatte auf sich beruhen. Nächste Sitzung Montag.

Plauen i. V., 28. Febr. Der „Vogtlandische Anzeiger“ meldet: Heute früh halb 4 und halb 6 Uhr wurden im oberen Vogtlande Erdstöße von ziemlicher Heftigkeit wahrgenommen. Die Richtung der wellenförmigen Bewegung ging von Südost nach Nordwest.

Schönheide, 27. Febr. Eine größere Anzahl Mitglieder des hiesigen Erzgebirgsvereins hatte mit Damen (zusammen 30 Personen) kürzlich

eine Winterpartie nach dem Kahberge unternommen. Der Schnee lag stellenweise 1 1/2 m hoch, doch wurde durch die festgefrorene Decke der Aufstieg erleichtert. Die Aussicht war von dem Turme aus sehr schön, die Partie daher völlig lohnend.

An verschiedenen Orten des oberen Erzgebirges herrschte am Donnerstag großer Jubel über die von der zweiten Ständekammer bewilligten 4,216,000 Mark zum Bau einer Bahn von Zwönitz über Grünhain-Elterlein nach Scheibenberg. Als der Telegraph gegen Mittag aus Dresden die frohe Botschaft überbrachte, legte man in den von der Bahn berührten Ortschaften den Häusern allenthalben Flaggenhähne an. In Elterlein signalisierte man das für diese Stadt bedeutungsvolle Ereignis dadurch, daß man die Fabrikpfeifen erlören ließ, außerdem spielte ein Musikchor, das sich mangels eines anderen Transportmittels auf einem mit 8 Pferden bespannten Schareflur niedergelassen hatte und so durch die Straßen der Stadt fuhr. Am Abend fanden zur Feier des Tages gesellige Zusammenkünfte statt.

Berlin, 28. Febr. Der Kaiser hat an seinem gestrigen Hochzeitstage seiner Gemahlin ein in Oel gemaltes Portrait der Prinzessin-Löcher Victoria Louise zum Geschenk gemacht. — Eine Kommission von Baren sandte an Kaiser Wilhelm folgenden in holländischer Sprache abgefaßtes Glückwunsch-Telegramm zum Geburtstag: „Wir wünschen Eurer Majestät Gottes reichsten Segen. Möge Gott Sie lange erhalten zum Heile Deutschlands! Mögen die Freundschaftsbande zwischen Deutschland und der südafrikanischen Republik nie zerrissen, sondern fester werden!“

Berlin. Eine raffinierte Schwindlerin, die durch Annoncen ihre Opfer sucht, ist dieser Tage der Kriminalpolizei übergeben worden. Sie suchte durch Inserat 3000 Mark gegen große Sicherheit, und diesem Geldgeschäft trat ein am Alexanderplatz wohnendes Fräulein F. auf schriftlichem Wege näher. Die Dame wurde nun mittelst Postkarte gebeten, sich

bei der Selbstschneidenden, einer Frau in der Blücherstraße, einzufinden. Hier fand sie eine alte würdige Dame, welche sich als Beamtenwitwe ausgab und erklärte, daß sie den Betrag für sich nicht nötig habe, sondern für ihre Tochter, eine Schauspielerin, die sich Kostüme anzuschaffen habe. Zwar sei der Bräutigam derselben ein Millionär, der Inhaber eines der größten ModewarenGeschäfte in Berlin, aber ihre Tochter könne gerade jetzt kein Geld von ihm verlangen, da der Herr ihr erst vor Kurzem einen Brillantschmuck im Werte von 18 000 Mark geschenkt habe. Nun ließ Fräulein F. 1500 Mark bis zum Ende Oktober 1896 zu 5 Prozent Zinsen, wohngegen Frau G. ihre eleganten Möbel an die Geldgeberin verkaufen. Da aber Fräulein F. bald nach vollzogener Veräußerung dieselbe Annonce wieder in hiesigen Blättern täglich las, so wurde sie ängstlich und ersuchte zwei ihrer Freundinnen, sich auf das Inserat hin zu melden. Man spielte sich genau die frühere Szene ab. Frau G. verkaufte auch an diese Damen die dem Fräulein F. bereits verkauften Möbel, erhielt aber von den neuen Selbsterkäufern kein Kapital. Sie machten vielmehr der Kriminalpolizei von dem Sachverhalt Anzeige, und es finden nun Erhebungen darüber statt, wie viele Personen von der G. auf die geschilderte Weise betrogen worden sind.

§ Berlin, 28. Febr. Nach Meldungen hiesiger Blätter trug Dr. Friedmann auf seinem Gange zur Präfectur, wo ihm die Frage vorgelegt wurde, ob er Einwendungen gegen die geforderte Auslieferung zu machen habe, die in Frankreich üblichen leichten Handschellen. Als er in seine Zelle zurückkehrte, wurden ihm zehn Briefe zugestellt, die sämtlich aus Berlin eingegangen waren. Die meisten enthielten Geldanerbietungen seitens seiner Freunde. Anna Mertens hat der Präfectur ein ärztliches Zeugnis unterbreitet, wonach sie sich Mutter fühlt. Als Mutter seines Kindes verlangt sie, zu Friedmann zugelassen zu werden, worauf sie nach französischem Rechte Anspruch hat. Der Verleger Ollendorff behauptet, von einem Buche Friedmann's, welches bei ihm erscheinen sollte, nichts zu wissen. Ebenso stellt die „Figaro“-Redaktion in Abrede, einen Artikel Friedmann's erhalten zu haben. Möglicherweise erklären sich diese Widersprüche nur daraus, daß Friedmann diese Manuscripte nicht unter seinem eigenen Namen einbandte.

§ Großartige Schwindelacten wurden dem Kaufmann Georg Noske zur Last gelegt, gegen welchen am Donnerstag vor dem Berliner Landgericht verhandelt wurde. Auf Grund der Beweisaufnahme führte der Staatsanwalt aus, die Thätigkeit des Angeklagten erinnere an die der Adels Spitzeder, er sei einer der schamlosesten Betrüger, der in der leichtfertigen und unverantwortlichen Weise eine Menge Personen unglücklich gemacht habe. Der Gerichtshof erkannte auf 2 1/2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

§ Eine Schreckensszene spielte sich in Hannover ab. Ein höherer pensionierter Polizeibeamter setzte sich mit seiner Familie zur Tafel. Raum war dies gegeben, so flog die Thür auf und das Dienstmädchen stürzte, am ganzen Leibe brennend, in das Wohnzimmer. Während nun die Damen entsetzt aufsprangen, zog Herr Sch. blitzschnell, ohne des Geschriess und der Speisen zu achten, das Tischuch und damit eine darunter liegende grüne wollene Decke vom Tisch, warf es auf das Mädchen und hatte es auch bald mit der Decke umwickelt. Plötzlich sprang die Magd wieder auf, die Flammen schlugen ihr von neuem über den Kopf zusammen und sie warf sich in ihrer Todesangst auf die 18 Jahre alte Tochter des Herrn Sch. Ehe die Kleider der letzteren Feuer fassen konnten, hatte er das Mädchen wieder gefaßt, drückte es auf das Sofa und umhüllte es wieder mit Decken. Es gelang ihm auch, das Feuer fast zu erstickern. Da fing das Kleid der Frau Sch., welche ihrem Gatten zu Hilfe geeilt war, bereits an zu glimmen. Dieses im Reime zu erstickern, war das Werk eines Augenblicks, der jedoch genügte, wiederum das inzwischen entlaufene Mädchen in eine Feuerfalle zu hüllen. Atemlos rannte Herr Sch. diesem nach, erfaßte sie noch im Korridor, warf es zu Boden und erstickte jetzt die Flammen. Wie sich später herausstellte, hatte das Mädchen mit Petroleum am Herdfeuer hantiert und eine Explosion verursacht. Das dortige Feuer löschten Hausbewohner. Ärztliche Hilfe war bald zur Stelle. Das Mädchen ist schwer verletzt nach einem Krankenhaus geschafft worden. Fräulein Sch. und deren Mutter haben leichte Wunden davon getragen und Herr Sch. ist merkwürdiger Weise unverletzt davongekommen.

§ Sonneberg, 27. Febr. Nach der „Dorfzeitung“ hat Herr Realschuldirektor Dr. Martin hier eine Vorrichtung erfunden, mittels deren es ihm gelungen ist, die im Innern einer verschlossenen Leber-tasche oder einer Polkiste befindlichen Gegenstände dem menschlichen Auge direkt sichtbar zu machen. Er hofft, seine Vorrichtung so weit zu vervollkommen, daß damit auch das Innere menschlicher Körperteile ohne Anwendung photographischer Hilfsmittel wird untersucht werden können. — Es scheint sich hier um das von dem Italiener Salvini benannte „Kryptoskop“ zu handeln, das indessen auch jener nicht erfunden.

§ Ein tragikomischer Vorfall ereignete sich in dem schlesischen Dorfe Prießbus an der Reiffe. Dem Kirchner, der gerade in der Schule amtierte,

wurde am Vormittag der Tod einer alten Ortsbewohnerin gemeldet und hierauf am Mittag gleich das übliche Trauergeld für die Verstorbene ausgeführt. Dann wurde unter Zugziehung vertrauenswürdigster Personen der Nachlaß der Entschlafenen in Gewahrsam genommen, wobei man im Bette noch einen Geldbetrag vorfand. Als nun dieser auf dem Tische gewissenhaft nachgezählt wurde, ließ sich plötzlich hinter den Zählenden eine Stimme vernehmen: „Was habt Ihr denn mit meinem Gelde vor?“ Sprachlos vor Schreck sahen die Leidtragenden sich um und erblickten die Totergelände im Bette liegen: sie war nicht verstorben, sondern vom Starrkrampf befallen worden.

§ Aus Lissa in Bosen wird berichtet: Auf dem Jagdgebiet des Rittergutsbesizers von Hansmann Pempowo kam es zwischen dem Förster Michael und einem Wilddiebe zu einem Zusammenstoß. Der Wilderer leistete Widerstand und verletzte den Förster an der Hand, worauf dieser auf den Angreifer einen Schuß abfeuerte, welcher den sofortigen Tod des Wilddiebes zur Folge hatte. Wie sich später herausstellte, war der Erschossene ein Anstödler aus dortiger Gegend.

§ Gnesen, 28. Febr. Zu dem schweren Brandunglück, bei dem 6 Personen das Leben einbüßten, wird weiter gemeldet, daß außer dem Schuhmachermeister Sahle noch ein Schneidermeister Biering, dessen Frau und zwei Töchter auf die Straße gesprungen waren. Sahle war sofort tot, Biering und seine Frau liegen hoffnungslos darnieder, ihre beiden Töchter sind leichter verletzt. Die vier verbrannten Kinder des Schuhmachermeisters Sahle fanden im Alter von 14, 9, 7 und 2 Jahren; Frau Sahle ist gleichfalls verbrannt.

§ Das Kirchlein des zur rumänischen Gemeinde Molebanu-Ritlig (Distrikt Buzen) gehörigen Dorfes Smirban ist kürzlich der Schandthat eines unerhörten gräßlichen Verbrechens gewessen. Während des Morgengottesdienstes drang ein Haufe maskierter Männer in das Gotteshaus, stürzte sich auf den vor dem Altar die Liturgie absingenden Priester und schlug mit Knütteln in so barbarischer Weise auf den Kopf los, daß dieser alsbald bewußtlos zu Boden stürzte. Die wenigen in der Kirche anwesenden Anbättern wollten erschreckt ins Freie flüchten, wurden jedoch durch mehrere an der Thür mit geladenen Gewehren Wache haltende Männer wieder in die Kirche getrieben und mußten nun zusehen, wie die Mörderbande den Körper des unglücklichen Geistlichen mit wahrhaft bestialischer Wut zerstückte, ihm Nase und Ohren abschmit, den Unterkörper ausschaltete und nicht eher von ihrem Opfer abließ, bis die letzte Spur des Lebens geflohen war. Jetzt erst zogen sich die Unmenschen, ohne von der Dorf-bewohnerschaft daran gehindert zu werden, aus der Kirche und dem Dorfe zurück. Der in so furchtbare Weise ermordete Pöpel soll mit vielen seiner Kirchkinde deshalb auf sehr schlechtem Fuß gestanden haben, weil er sich ihnen gegenüber vielfache Willkürlichkeiten und Vehrückungen zu Schulden kommen ließ. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

§ Räubergeschichten aus Armenien berichten schon wieder englische Britungen; darnach sollen in Werthvan abermalige Raubüberfälle stattgefunden haben. Durch Hornsignale zusammengerufen, umzingelten die Türken das armenische Viertel und forderten die Christen auf, den Islam anzunehmen. Etwa 500 willigten ein, über 150 Widerpenstige wurden getödtet. — Selogen ist bei diesem Bericht sicherlich. — Bei einer Truppenrauerei in Ghina flog ein Pulverturm in die Luft. 200 Menschen sollen umgekommen sein. — Die Rückkehr des Nordpolfahrers Kansen wird aus russischer Quelle nun endgültig bestätigt. Ob er wirklich am Nordpol war, weiß man noch immer nicht.

§ Nach längerer Pause werden nun doch wieder Unruhen aus Armenien gemeldet: In Adana ist es zu einem blutigen Massacre gekommen, 15 Armenier sind getödtet, 15 verwundet. Das Haus eines russischen Konsulatsbeamten wurde geplündert. Im Bezirk von Zeitun ist die Not fortwährend sehr groß; es fehlt an Lebensmitteln und an Kleidern. — Die Nachrichten von Megelein auf der Insel Kreta werden nicht bestätigt, hingegen ist es zutreffend, daß in Konstantinopel zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sind.

§ Der antisemitische Wahlsieg bei den Wiener Gemeinderatswahlen ist noch größer, wie im Vorjahr. Den Antisemiten sind diverse Tausend Stimmen mehr zugefallen, während die Liberalen ebensoviel verloren haben. — Der Arbeiterstreik in den mährischen Hüttenwerken breitet sich immer weiter aus. Militär ist zur Aufrechterhaltung der Ordnung überall konzentriert.

§ Belgrad, 27. Febr. Ein dreitägiger Sturm hat in Serbien viel Unheil angerichtet. Bei Milatovac schlenderte der Orkan einen Lastwagen gegen einen Personenzug, dessen Lokomotive und mehrere Waggons zertrümmert wurden. Der Maschinist und der Deizer wurden schwer, mehrere Passagiere leicht verletzt. In Belgrad schlenderte der Sturm ein 15jähriges Mädchen gegen die Mauer, sodaß ihm der Kopf zerschmettert wurde. Eine einstufige Mauer begab zwei Männer unter ihren Trümmern, einer blieb tot. Ein Wagen mit zwei Pferden wurde in die Donau geschleudert, die Pferde ertranken.

§ Graz, 28. Febr. In Strassberg brannte der Korker'sche Banerhof ab, wobei zwei Kinder, 4 und 6 Jahre alt, in den Flammen ihren Tod fanden.

§ Ueber Karlen Schneefall klagt man noch immer in südeuropäischen Ländern. Auch in Italien und Spanien hat es geschneit.

§ Brüssel, 28. Febr. Ein Militärsachblatt veröffentlicht einen kassischen Artikel, worin bewiesen werden soll, daß Deutschland im Kriegsfall mit Frankreich alles Interesse daran habe, durch Belgien zu marschieren, um Frankreich im Norden anzugreifen. Belgien müsse für den Neutralitätschutz des Landes 70 000 Mann zur Verteidigung der Festungen und 130 000 Mann für die Feldarmee haben. Frankreich, als eine Garantemacht für die Neutralität Belgiens, habe das Recht, diese Heeresstärke für Belgien zu fordern.

§ In der Pariser Deputiertenkammer genehmigte man den Vertrag mit Slav; es wurden dabei Stimmen laut, welche die Räumung Ägyptens von den Engländern verlangten. — In der Untersuchung gegen den Panamaschwindler Arton erklärte der frühere Polizeichef Soinouy, die Regierung habe stets die Festnahme Arton's anbefohlen. Die Journale hatten bekanntlich behauptet, frühere Minister hätten insgeheim die Weisung, Arton laufen zu lassen, erteilt, damit kein neuer Skandal entstehe.

§ Dem in Bordeaux verhafteten Berliner Ex-Rechtsanwalt Fritz Friedmann wurden auch Verbindungen mit dem Pariser Revolver-Journalisten Rosenthal-Saint-Cöre vorgeworfen. Diese Nachricht stimmt indessen nicht. Als Friedmann nach Paris kam, war Rosenthal schon im Gefängnis.

§ Petersburg, 28. Febr. Die Russische Telegraphenagentur meldet aus Lissib vom 25. Febr. abends: Ein gewisser Ktopow wurde in einer Weinstube von zwei seiner Trinkgenossen tödtlich verwundet; die Thäter ergriffen die Flucht. Man glaubt, diese drei Personen seien an der Ermordung des Lissiser Kaufmannes Kewoit, welche vor einiger Zeit gemeldet wurde, und an dem Morbanfall auf zwei andere Kaufleute, Aborianz und Malatow, beteiligt gewesen. Die Bande soll namens des armenischen Revolutionskomitees in London von reichen Armeniern Geld verlangt haben unter der Drohung, sie im Weigerungsfalle zu töten. Die Genossen Ktopows haben diesen wahrscheinlich beseitigen wollen, weil sie von seiner Seite Verrat besürchteten. Es verlautet weiter, ein schon früher verhafteter türkischer Unterthan, welcher der erwähnten Bande angehört, stehe in dem Verdacht, das Attentat auf den armenischen Patriarchen in Konstantinopel verübt zu haben, welches seinerzeit so großes Aufsehen erregte.

§ Rußland erweitert seine Marine-Rüstung am Schwarzen Meere. In Sebastopol ist mit dem Bau von umfangreichen Docks begonnen worden, welche groß genug zur Herstellung von Panzerschiffen sind. — Ein Torpedoboot ist mittels Eisenbahntransports unversehrt von Petersburg in Sebastopol angekommen. Andere Boote sollen nun, nachdem sich dieser Landtransport bewährt hat, auf demselben Wege nachgeschafft werden. Rußland kann's ja: ist das Geld verbraucht, so drängt man sich in Frankreich darum, weiteres zu borgen, und die Zinsen sind billig.

§ Der Vertreter der „Russischen Telegraphen-Agentur“ in Jekaterin meldet: Am 26. Febr. (14. Febr. a. St.) ist hier aus Jekaterin eine mit bekannte Persönlichkeit angekommen, welche bestätigt, daß der Kaufmann Rudnarew thätiglich das Schreiben aus Uffjansk mit der Nachricht über Kansen erhalten hat. Es wird jetzt die Rückkehr des Eilboten des Gouverneurs erwartet.

§ Auffallend schwierig, im Verhältnis zu früher, sind die Engländer in ihren Beprechungen der Transvaalfrage bezüglich des Punktes geworden, was denn nun eigentlich in Transvaal in Zukunft werden soll. Man hatte bekanntlich noch vor wenigen Wochen große Pläne gehabt, wozu man nicht alles die Buren bewegen wollte und weshalb der Präsident Paul Krüger nach London kommen sollte, und nun mit einem Male läßt man diese Frage im wesentlichen auf sich beruhen. Der Londoner Regierung, wie den Londoner Zeitungsschreibern ist wohl nun endlich klar geworden, daß man anderswo reichlich viele politische Schwierigkeiten und darum gar nicht nötig hat, in Transvaal die Dinge bis zum Äußersten zu treiben. Wenn der Sultan die Räumung Ägyptens von den britischen Truppen wieder einmal beantragt bei den Großmächten, so ist diese eine ägyptische Frage für England wichtiger, als zehn Transvaal-Fragen.

§ Gibraltar, 28. Febr. Der Kapitän des gestern abend auf der Reise von New-York nach Genua in Gibraltar angekommenen Schnelldampfers „Normanna“ der Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft meldet, daß er den Dampfer „Saint-Pierre“ auf hoher See in sinkendem Zustande angetroffen und die ganze aus neunzehn Personen bestehende Besatzung desselben glücklich gerettet habe.

§ Bom abessynischen Kriegsschauplatz sind neue Meldungen von Belang noch immer nicht eingegangen. Heute Sonnabend geht eine neue Truppenlandung von Neapel nach Massauah ab. König Humbert wird die Beute selbst vor der Abfahrt inspizieren. Die Lage auf dem Kriegsschauplatz gilt allgemein als ernst, und auch die Regierung versucht

man keine Kommande ihrer Sessio Sühnen r
Die
Sorge die
zubekommen
einem Borg
oder auf w
würde, wen
Rißlandes
land die T
find nicht
J
man unter
ploßon ein
runter begr
wohl und
Ro
russischen
der Thatsa
früher Sessio
ganß der
Gelegentlich
zu erwarten
entgegen zu
nis gewiß
eine Aender
in Ostafrika
dem sich G
geworfen
K
Ein junger
Rühr, hat
Regierung
verbesserten
= 4 Mr.)
5000 Dolla
früher auf
seine ganze
Erfindung
lassen, und
längere Zei

empf
Prim
Ein fre
(1. Etage)

nun keine Vertuschungen und Bemäntelungen mehr. Komende Woche tritt die Deputiertenkammer zu ihrer Session zusammen, es werden recht, recht harte Sitzungen und stürmische Szenen erwartet.

** Die Blätter erörtern mit schlecht verhehlter Sorge die ägyptische Frage, und versuchen herauszubekommen, ob Deutschland wohl den Sultan zu einem Vorgehen in dieser Sache veranlaßt habe, oder auf welcher Seite sich Deutschland wohl stellen würde, wenn der Sultan energisch die Räumung des Nillandes verlangen sollte. Hier könnten wir England die Transvaalgeschichte heimzahlen, aber wir sind nicht so, wie gewisse Leute.

** Johannesburg, 25. Febr. Heute fand man unter den Trümmern der letzten Dynamit-Explosion einen Kaffern. Fünf Tage lang ist er darunter begraben gewesen. Dennoch ist er jetzt wieder wohl und munter.

** Korea bleibt das beständige Thema der russischen Zeitungen, und es wird gut sein, sich mit der Thatsache abzufinden, daß dieses Reich nicht allein dem russischen Einfluß anheimfallen, sondern daß es ganz der russischen Verwaltung unterworfen wird. Gelegentliche Erhebungen der Bevölkerung sind sicher zu erwarten, Japan wird versuchen, den Russen entgegen zu arbeiten, aber schließlich ist das Ergebnis gewiß: Rußland siegt! Nur ein Weltkrieg könnte eine Aenderung herbeiführen, und ein solcher würde in Ostasien heute mit einem Erfolge Rußlands enden, dem sich China in halblöcher Schwäche in die Arme geworfen hat.

** Aus Elkhart (Indiana) wird berichtet: Ein junger deutscher Großschmied, namens L. W. Kühn, hat die Nachricht erhalten, daß die englische Regierung das Patent eines von ihm erfundenen verbesserten Torpedos für 75000 Dollars (1 Doll. = 4 Mk.) hat und eine neunjährige Rente von 5000 Dollars für das Jahr gekauft hat. Kühn hat früher auf der deutschen Flotte gebient. Er hat seine ganzen Ersparnisse dazu verwendet, um seine Erfindung zu vervollständigen und patentieren zu lassen, und war infolgedessen genötigt, sein Leben längere Zeit als gewöhnlicher Tagelöhner zu fristen.

** Einen würdigen Nachfolger hat der amerikanische Erfinder der Rapsensprache, Professor Garver, in seinem Nachfolger Professor Martin Clark gefunden. Dieser hat die Sprache der Haustage zum Gegenstand der Forschung gewählt. Er hat gefunden, daß die Rapsensprache dem — Chinesischen ähnelt. Sie ist nach dem Professor „melodisch, sanftfließend und dem Sinnen wohlgefällig“. Clark hat bei seinen Untersuchungen 600 Rapsenworte festgestellt. „Die Laute bedeuten manchmal dasselbe, und weichen nur in der Tonhöhe und dem Tonfall ab“. Der gewöhnliche Mensch hat bisher angenommen, daß alle Rapsenlaute, besonders in dunkler Nacht, wenn sie auch noch so viele Male wiederholt werden, dasselbe bedeuten. Professor Clark könnte seine Forschungen vielleicht noch zu weiteren wertvollen Ergebnissen führen, wenn er die berühmte alte Rapsen im Schlosse Rambouillet bei Paris ausfragen wollte. Diese wurde 1868 geboren und hatte bis 1892 200 Jahre. Selbst jetzt ist sie noch gut zu Fuße, sieht und hört scharf trotz ihrer 28 Jahre. Sie könnte dem Entdecker der Rapsensprache sicherlich viel mitteilen.

** Die Vereinigten Staaten von Nordamerika wollen zu Gunsten der Aufständischen auf Kuba intervenieren, sobald ein passender Moment gekommen sein wird. Präsident Cleveland hat diese Absicht unter dem Beifall der Parteien ausgesprochen. Ohne Weiteres werden die Spanier wohl kaum auf diese Intervention sich einlassen.

Vermischtes.

* Telephonisches Co. cert. Ein ganz eigenartiges Concert wurde vor einiger Zeit in einem großen Saale der Stadt Temesvar in Ungarn veranstaltet. Die verschiedenen Nummern des Programms wurden nämlich von Künstlern zum Vortrag gebracht, die sich an verschiedenen und von Temesvar weit entfernten Orten befanden, und die ihre Kunstleistungen vor Telephonen ausführten. Diese Telephone waren mit einem in der halben Höhe des Concertsaales angebrachten Schalltrichter verbunden, und in allen Teilen des Saales wurden alle Töne mit voller

Deutlichkeit vernommen. So hörte man populäre Lieder, gesungen von Slavac in Pest, das heißt in einer Entfernung von 300 km; hierauf ließ sich der Gesangsverein in Sygedin vernehmen, dann eine Militärkapelle in Krab, und demnach wurden in Szabadka Rigeunerlieder zum Vortrag gebracht. Der Enthusiasmus erreichte aber den Gipfel, als die Primadonna des Theaters in Krab die große Arie aus „Traviata“ sang, wobei die geringsten Einzelheiten genau zu hören waren. An das Concert schloß sich ein Tanz, wozu die Musik von einem Orchester in Szabadka gespielt wurde; hierin hörte man aber nur die ersten Takte, da der Rest von dem Geräusch der Tanzenden übertönt wurde.

Familiennachrichten.

Gestorben: Frä. Pauline Winger in Bethesda. — Herr Otto Gontius in Leipzig. — Herr Postdirektor a. D. Carl Friedrich Gustav Koch in Dresden.

(„Der Stein der Weisen“.) Wir erhalten das 2. Heft des neuen (8.) Jahrganges dieser angesehenen populär-wissenschaftlichen Revue (A. Hartleben's Verlag, Wien) und konstatieren mit Vergnügen den vielfach anregenden Inhalt desselben. Neben verschiedenen naturwissenschaftlichen Abhandlungen — Photographien magnetischer Kraftlinien, Die Natur der Farben, Der Mond und das Wetter, Ackerbaureisende Amilien usw. — sind es diesmal vornehmlich die technischen Beiträge, welche hervorgehoben zu werden verdienen, und zwar: Eine neue Flugmaschine, Telegraphenlabel mit Papierisolierung, Flach und Zute, Der Schrottschuß, Kopp's automatische Rettungsapparate, Winterhäfen in der Donau, Ein Wassertricycle, bautechnische Reitzgen und solche aus dem Eisenbahnbereich. Fast alle diese Beiträge sind illustriert und enthält dasselbe nicht weniger als 41 Abbildungen, womit der erstaunliche Aufwand, dessen die Zeitschrift in Darbietung von Anschauungsmitteln sich befleißigt, wohl zur Genüge dargethan ist.

Wutmaßliche Witterung für den 1. März (Aufgehellte Prognose n. d. Samprrecht'schen Wettertelegraph.) Veränderlich und Niederstürme mit Frost.

Einem geehrten Publikum von Lichtenstein und Umgegend zur Kenntnis, daß ich das von meinem so plötzlich verstorbenen Bruder geführte

Maler- und Tapezier-Geschäft

weiter fortführe, und bitte, das demselben geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen. Ich werde bemüht sein, bei solider Arbeit möglichst billige Preise zu stellen.

Hermann Thonfeld,
Lichtenstein, Badestraße 192.

Geschäfts-Anzeige.

Ich erlaube mir hierdurch, den geehrten Herren Bauweiskern, sowie einem geehrten Publikum von Callenberg, Lichtenstein und Umgegend die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich hier ein

Steinmetz-Geschäft

errichtet habe. Ich werde mich äußerst bemühen, jede an mich ergehende Bestellung bei realen Preisen gut und sauber auszuführen und bitte ich um gütige Unterstützung.

Mein Werkplatz befindet sich vorläufig in dem Grundstück der Herren Gebr. Berger in Callenberg.
Callenberg, den 29. Februar 1896. Hochachtungsvoll
Ed. Leisch, Steinmetz-Geschäft.

Günstige Gelegenheit

für

Brautleute.

Wegen Umbau und Vergrößerung meines Ladens und Lagerräume beabsichtige ich auf kurze Zeit einen

Ausverkauf

zu machen bei herabgesetzten Preisen.

Franz Lademann

Möbel-Magazin,
Lichtenstein, am Markt.

Mark 600

ausgeklagte Forderung an den Strumpfweber Ernst Bieweg, Ködlich, verkauft billig

Theodor Lieberknecht,
Hohenstein.



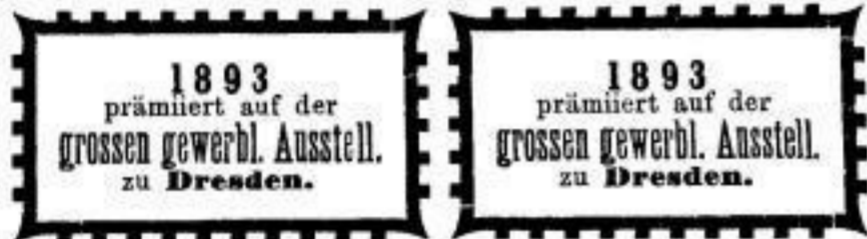
Eine Stube

ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden
Bernsdorf Nr. 70B.

Nichters Unter-Bain-Expeller

(Liniment Capsici comp.)

hat die Probe der Zeit bestanden, denn er wird seit mehr als 25 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Arznei bei Rheuma, Neuralgie, Gicht, Migräne und Erkältungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Unter-Bain-Expeller ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mk. vorrätig in fast allen Apotheken. Beim Einkauf siehe man aber nach dem Fabrikmarken Aufser.



Rother & Kuntze's

Möbel-Fabrik

Chemnitz, Kronenstrasse 22

empfehlen ihre bei Gelegenheit der Dresdner Gewerbe-Ausstellung so beliebt gewordenen

gut bürgerlichen Wohnungs-Einrichtungen

zu mässigen Preisen

bei geschmackvoll gedlegener Arbeit.

60 Musterzimmer

in allen Preislagen auf Lager.

Prima-Referenzen. 2 Jahre Garantie. Franko-Versandt.

Reich illustrierte Cataloge franko.



Julius Feurich, Leipzig,

Königl. Sächs. Hof-Pianosorte-Fabrik,

gegr. 1851.

Cataloge gratis und franco!

Schnellste Zahlungsbedingungen, auch gebrauchte Pianinos.

Anerkannt vorzögl. Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit und edlem, gefangreichem Tone.

Feurich Pianinos

Feurich Flügel

Ein freundliches

Logis

(1. Etage) ist von jetzt ab zu vermieten.
P. Vogel, Hohnsdorf.

Einen Lehrling

sucht
Ferd. Roth, Schuhmachermeister,
Lichtenstein, Kirchplatz Nr. 150.

Kragen und Jacketts für Confirmandinnen

in größter Auswahl zu allerbilligsten Preisen empfiehlt

f. Jander vormals C. H. Weigel, Lichtenstein.

Elfenbein-Seife, Elfenbein-Seifenpulver

sind die besten Reinigungsmittel für die Wäsche und für den Hausbedarf. Fast überall zu haben, doch achte man auf Schutzmarke „Elefant“.
Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel, alleinige Fabrikanten.

Königl. Sächs. Kriegerverein Lichtenstein.

Die Kameraden werden zu dem Dienstag, den 3. März a. c. stattfindenden Vorfeier des Militärdienstjubiläums Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Georg verbunden mit Monatsversammlung, hiermit kameradschaftlich eingeladen. Anfang: Abends punkt 8 Uhr. Der Vorstand.

Schützenhaus Callenberg.

Heute Sonntag von nachm. 1/5 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

Otto Ranke.

Goldner Adler, Callenberg.

Heute Sonntag Tanzmusik und Pfannkuchen-Schmaus, wozu ergebenst einladet

Theodor Röhsold.

Gasthof zum goldenen Hirsch, Bernsdorf.

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Ergebenst ladet ein

Paul Röhsold.

Bur grünen Linde, Bernsdorf.

Zu unserem Montag, den 2. März stattfindenden

Kaffee- bez. Jahres-Schmaus

laden hierdurch ganz ergebenst ein

Ed. Vogel und Frau.

Moders' Gasthaus, Rödlitz.

Heute Sonntag von nachm. 5 Uhr an

öffentliche Tanzmusik.

Es ladet ergebenst ein

G. Moders.

Schweizerhaus Hohndorf.

Mein diesjähriger

Jahres-Schmaus

findet nicht Donnerstag, den 5., sondern Montag, den 9. März statt, wozu ich im voraus ergebenst einlade.

Hug. Rudolph.

Gasthof zu Heinrichsort.

Montag, den 9. März findet mein diesjähriger

Karpfen-Schmaus,

verbunden mit humoristischem Gesangs-Concert statt. Ergebenst ladet ein

A. Schwalbe.

Geistliche Musikaufführung

in der

Hauptkirche zu Glauchau

Sonntag, den 8. März a. c. nachmittags 3 Uhr vom Gesangsverein, dem verstärkten Kirchen-Sängerchor, zus.: 100 Sängern und des auf 35 Musikern verstärkten Stadtorchesters.

Solisten: Frau Willy Mehlig, Sopran, Concertsängerin aus Dresden, Herr E. Pinks, Tenor, Concertsänger aus Leipzig. Direktion: Herr Cantor Franz, Glauchau.

„Christus am Oelberg“ von L. van Beethoven. Oratorium

„Psalm 95“ von Mendelssohn-Bartholdy.

Billets für nummerierte Plätze à 2 und 1 Mark. Nichtnummerierte à 75, 50 und 30 Pfg. bittet man in der Buchhandlung von J. Mayr Nachf., Glauchau, zu bestellen.

Der Vorstand des Gesangsvereins.

Bahnhof Lichtenstein - C.

Sonntag: Ital. Salat.

Dienstag: Schweinschlachten.

W. Seifert.

Feinste Wiener Brühwürstchen

empfehlen W. Brosche.

Zu Confirmations-Geschenken geeignet!

Empfehlenstwerte, außerordentlich billige und gute Bücher:

Das Buch der Erfindungen

— 4 Mark —

Kürschner's Universal-Donnerj.-Lexikon

— 3 Mark —

Kürschner's Weltsprachen-Lexikon

— 3 Mark —

in ausschließlichem Verlag für hier und Umgegend bei

Carl Matthes,

Tageblatt-Expedition.

Chemnitzer

Möbelstoffe
Möbelplüsch
Leinenplüsch
(60 Farben vorrätig)
Portièren
Tischdecken
Teppeiche
Linoleum
Fertige Flaggen

versendet zu Fabrikpreisen das Versandt- und Detail-Geschäft Paul Thom, Chemnitz.

Muster und Preislisten franko gegen franko Direkter Versandt Chemnitzer Möbelstoffe, Plüsch etc. Beste und billigste Bezugsquelle für Tapezierer, Möbeldändler und Private.

Durch meine neuerrichtete Knochen-

dämpferet bin ich in den Stand gesetzt, Knochenmehl,

rein, ohne jeden Zusatz, herzustellen und empfehle dasselbe den Herren Interessenten bei Bedarf zu solchen Preisen.

Hochachtungsvoll
Wilh. Sonntag.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher diese Oden die Schule verläßt, wird für ein Werkzeug- und Kurzwaren-Geschäft nach auswärts als

Lehrling

gesucht. Auskunft erteilt die Expedition des Tageblattes.

Verloren wurde am Mittwoch abend ein Schlüsselbund mit einer Kette.

Abzugeben in der Expedition des Tageblattes.

Kgl. S. Militärverein

Lichtenstein.

Morgen Montag abend punkt 1/9 Uhr

Versammlung.

Vortrag der Jahresrechnung. Regere Beteiligung wie entgegengesetzt der Vorstand.

L. v. M.

Morgen Montag abend Übung.

Weisses Ross.

Heute Sonnabend

Pöfelfleisch mit Klößen und Schellfisch mit Senfbutter.

Morgen Montag

Schweinschlachten

bei W. Brosche.

Morgen Montag

Schweinschlachten

bei Reinhold Klingt, Callenberg.

Morgen Montag

Schweinschlachten

bei Herm. Ulrich, Callenberg.

Schwarze und farbige reinfarbene

Damen-Kleiderstoffe

Spezialität: „Brautkleider“.

Bruno Schellenberger, Chemnitz. Jedes Maß zu Fabrikpreisen. Muster porto- und kostenfrei.

Strick-Maschinen

in nur bester Ausführung liefern unter Garantie

Rudolph & Thiele, Hohenstein-Er.

Ein brauner Hund,

mannl. Geschlecht, Steuerzeichen Amtshauptm. Glauchau, hat sich verlaufen.

Zurückbringen: an Regelleiter Wilh. Vogel in St. Carben.

Butter! Feine Gutsbutter

in täglicher frischer, garantiert reiner Ware, versende Postpakete von netto 9 Pfd. zu Mt. 8,50, hochf. Züßrahmbutter zu Mt. 9,80 franco gegen Nachnahme.

Leipheim, Bayern. G. Munde.

Mark 800

ausgeklagte Forderung an den

Strumpfwirker Louis Mehlsorn

in Hohenstein (Schafjarten) verkauft billig

Theodor Kieberknecht, Hohenstein.

DANK.

Für die vielfachen Beweise der Liebe und Teilnahme während der Krankheit und am Begräbnistage unserer teuren in Gott ruhenden, selig entschlafenen Mutter und Gattin, Frau Christiane Charlotte Feil, sowie für den reichen, schönen Blumen-Schmuck sagen hiermit allen Freunden, Nachbarn und Verwandten unsern herzlichsten, innigsten Dank.

Hohndorf, den 29. Febr. 1896.

Die trauernde Familie

Feil.

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

46. Jahrgang.

Beilage zu Nr. 51.

Sonntag, den 1. März

1896.

Zur Aenderung des Landtagwahlrechts
schreibt Herr Landtagsabgeordneter Justizrat Opitz in Nr. 43 der Agl. „Zeitschrift“ vom 21. Febr. folgendes:

Die Bewegung, die sich an die im Werke befindliche Reform des Wahlrechts für die Zweite Kammer geknüpft hat, beginnt sich zu legen und, was das Bezeichnendste hierbei ist, sie beginnt sich zu legen, obgleich noch die Wähler endgültig über die Wahlgesetzvorlage nicht gefaßt haben. Schon jetzt kann man behaupten, daß der von der sozialdemokratischen und der Reformpartei unternommene Fortschritt, wenigstens was die Erregung der Masse anlangt, verloren worden ist. Selbst ein sozialdemokratischer Abgeordneter hat sich bei den Kammerverhandlungen zu dem Bekenntnisse genötigt gesehen, daß es nicht gelungen sei, das Volk in so weiten Kreisen in Erregung zu versetzen, wie es von jener Seite gewünscht worden. Alle die fanatische Aufhebung der genannten Parteien, die man in den letzten Wochen daran gesetzt und bei der man selbst vor Verleumdung und Lüge sich nicht gescheut hat, ist vergeblich geblieben, die Massen sind nicht warm geworden. Und woher das? Doch nur daher, weil das Volk selbst, angeleitet durch das bisherige wüste Treiben der Umsturzparteien bei den Wahlen, überdrüssig auch vor allem des Terrorismus, der hierbei jederzeit geübt worden, sich nach Erlösung von solchen Zuständen sehnt und in breiten Schichten denjenigen Dank weiß, die es unternommen haben, in dieser Beziehung Wandel zu schaffen. In die Zeit dieser das Herz eines jeden Wohlgeantanten erhebenden Erscheinung, des ersten kräftigen Anzeigens der inneren Befreiung unseres Volkes von einer unheilbaren Erkrankung, in diese Zeit fällt unvermittelt eine Rundgebung, die nach der Stelle, von der sie ausgeht, geeignet ist, in den weitesten Kreisen berechtigtes Aufsehen zu erregen, wie meinen die Erklärung der Herren Dr. Binding, Dr. Sohm und Dr. Voigt, in der die Genannten ein „Wohle“ über das Vorgehen der Regierung und der Mehrheitsparteien der Stände rufen und unter allen Anzeichen patriotischer Erregtheit das sächsische Volk zur Bekämpfung dieses Vorgehens anrufen. Und wer sind die Männer, die sich zu solchem Vorgehen und gerade zu solcher Zeit berufen fühlen, die sich berufen fühlen, eine sozialpolitische Maßnahme als staats- und gesellschaftschädlich zu bekämpfen, die von einer mit reichen Erfahrungen auf sozialem Gebiet ausgestatteten Regierung im Einverständnis mit den durch treue Hingabe und Aufopferung im Kampfe um die so häufig durch die Umsturzpartei in Frage gestellte Ehre und das Wohl unseres engeren Vaterlandes bewährten Mehrheitsparteien eingebracht worden ist? Gewiß sind es Männer, die sich auf lange politische Erfahrungen, eingehendste Kenntnisse der sozialen und politischen Verhältnisse unseres engeren Vaterlandes zu stützen verwenden, gewiß Männer, die sich zu ihrer Rechtfertigung auf die hervorragendsten praktischen Verdienste im Kampfe um die wichtigste aller Fragen, die soziale Frage, berufen können. Denn mit Recht weiß einer der Genannten in der an die gebachte Erklärung geschlossenen Begründung darauf hin, daß die gegenwärtigen Zeitläufte geradezu „zum Kampfe um die Volksseele zwingen.“ Ja wir selbst gehen darin noch weiter, wir behaupten, daß eine Zeit kommen wird, wo jeder unachtsam der Beurteilung durch die öffentliche Meinung anheimfallen wird, der, obwohl ihm die Gaben zur Seite stehen, es doch unterläßt, seine öffentlichen Pflichten zu erfüllen, und daß dieser Beurteilung auch derjenige nicht entgehen wird, der sich auf weiteres nicht als auf die Erfüllung seiner Berufspflichten zu berufen vermag. Die Erfüllung der Berufspflichten halten wir für jeden tüchtigen Mann selbstverständlich. Damit soll man noch nicht glauben, seine Pflichten als Staatsbürger vor: erfüllt zu haben, sondern das kann nur der von sich behaupten, der neben seinen Berufspflichten auch seinen öffentlichen Pflichten genügt, und der hierbei, namentlich in dem großen Kampfe unserer Tage, zu dem Volke selbst hinstreift, und wo sich ihm Gelegenheit bietet im gesellschaftlichen Verkehr, in Versammlungen, in den Parlamenten u. seinen Teil an Pflichten, gegenüber der Allgemeinheit redlich abträgt und zur Lösung der sozialen Frage auch praktisch und werktätig beiträgt. Männern mit solchen Eigenschaften und solchen Verdiensten, aber auch nur solchen Männern würde es anstehen, in der gegenwärtigen wichtigen Frage wegen der zukünftigen Gestaltung des Wahlrechts unseres engeren Vaterlandes als Ratgeber unseres Volkes,

als Vertreter der Regierung und der berufenen Volksvertreter aufzutreten. Stehen nun den genannten Rufen im Streite solche Eigenschaften, solche Verdienste auch wirklich zur Seite? Wir müssen diese Frage verneinen und bedauern insbesondere bei der großen Achtung, die wir von den bei dem Aufrufe beteiligten Lehrern unserer Hochschule auf wissenschaftlichem Gebiete hegen, aufs Tiefste, daß sich die genannten Herren vor ihrem Schritte nicht nach der Richtung hin, ob sie zu demselben auch berufen sind, gewissermaßen, als es der Fall gewesen zu sein scheint, geprüft haben. Wollten sie, die bisher zu unserem Bedauern es verschmäht haben, in die Arena des öffentlichen Lebens herabzusteigen, das thun, so war der gegenwärtige Zeitpunkt zu solchen Uebungen wahrlich der ungeeignetste und die Art und Weise ihres Eintretens die denkbar ungünstigste. Zeile für Zeile verrät die Begründung, welche die Herren Deklaranten, sich anscheinend in der Rolle der „Wütenden Sieben“ fühlend, ihrem Aufruf durch Herrn Professor Dr. Sohm haben geben lassen, einen fast an Gemeingefährlichkeit grenzenden Dilettantismus auf politischem Gebiete. Die Gefahr, daß die sozialdemokratische Bewegung einmal zu ernstlichen Bewirklungen und selbst zu Gewaltausbrüchen führen könne, ist nach der Ansicht des Herrn Sohm völlig ausgeschlossen. „Die Waffe“, so lehrt er uns, „folgt lediglich den Zielbewegungen, aber immer nur bis zu einem gewissen Punkte, nicht bis zur Revolution.“ Hat denn Herr Sohm völlig vergessen, daß es eine Kommune gegeben hat, eine Kommune, bei der nicht die Wunden eines zerstückten Vaterlandes, nicht der Anblick unserer Truppen, die als Feind damals das Land auf der Brust Frankreichs hatten, das französische Volk abgehalten haben, eine wahrhaftige, mit allen Greueln einer solchen ausgestattete Revolution zu entfesseln? Ist denn Herr Sohm bei der Weltkenntnis seiner Studien gar nicht zur Kenntnis gekommen, daß Belgien seit geraumer Zeit infolge der sich dort vollziehenden sozialrevolutionären Bewegung am Rande eines gähnenden Abgrundes steht, der Königium und Staat zu verschlingen droht? Sprechen für ihn und nur für ihn die Zahlen keine Sprache, nach denen die sozialdemokratischen Stimmen bei den Wahlen für die Zweite Kammer in den letzten Jahrzehnten angewachsen sind, gilt es für ihn Nichts, daß selbst bei den vorjährigen, anscheinend so günstig ausgefallenen Landtagswahlen die Zahl der abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen in den beteiligten Kreisen um nahezu 50 Prozent gestiegen ist?

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Über die letzte und zukünftige Bevölkerung der Erde hat Holt Schooning folgende interessante Daten aufgestellt. Gemäß einer Berechnung von Behm und Wagner betrug die Bevölkerung im Jahre 1874 1391 Millionen, nach Devoisier im Jahre 1878 1439 Millionen, im Jahre 1883 nach Behm und Wagner 1434 Millionen, im Jahre 1886 nach Devoisier 1483 Millionen und nach Wagner und Surpon im Jahre 1891 1480 Millionen Menschen. Die Bevölkerung verteilt sich, wie folgt. Auf Asien fallen 725 954 000, auf Europa 357 379 000, auf Afrika 163 963 000, auf Amerika 121 713 000, auf Ozeanien 7500 400 und auf Australien 3230 000 Seelen. Ueber die Zunahme der Bevölkerung im Laufe der kommenden Jahrhunderte stellt er folgende Zahlen auf. Im Jahre 1891 betrug die Bevölkerung 1480 Millionen, im Jahre 1900 wird sie auf 1549, im Jahre 1950 auf 1886, im Jahre 2000 auf 2548, 2030 auf 2960, 2100 auf 4187, 2200 auf 6910, 2300 auf 11 379, 2400 auf 18738, 2516 auf 33 418 und im Jahre 2517 endlich wird sie auf 83 486 Millionen steigen.

Die Namen Jakuff und Jersuff sind in den jüngsten Tagen aus Anlaß der Nachricht über die Namensiche Nordpolexpedition viel genannt worden. Beide ostibirischen Städte sind besonders im internationalen Belhandel wohl bekannt. Von den eisernen Tundren an der weit sich dehrenden Küste des Eismeres, aus den gewaltigen Waldgebieten des ostibirischen Binnenlandes, wo auch der braune und der graue Bär gejagt wird, von den Strömen, wo dem Flußkutter und dem Biber nachgestellt wird, werden die Pelze vorzugsweise in dem am großen Rufe der Lena gelegenen Jakuff angelamelt, das mit seinen 6800 Einwohnern im Umkreise etlicher Tausend Kilometer die einzige größere Stadt ist. In kleinen Schlittenkarawanen oder zu Wasser wird das edle Raubtier, ebenso wie das auf dem neusibirischen Inseln gefundene seltene Eselbären nach diesem Lagerplatz gebracht. Es ist bitterlich in Jakuff, 206 Tage im Jahre trägt die Lena eine Eisddecke, und der Boden ist viele Meter tief gefroren. Einige nahe gelegene Orte gelten als die kältesten Punkte der Erde. Durch größere Karawanen wird das Pelzwerk mit anderen Waren nach dem fernen Westen, nach Tobolsk und Irbit oder nach dem Süden, nach Jersuff,

gebracht. Tobolsk ist von der russischen Krone als Sammelplatz für alles Pelzwerk, das ihr als Abgabe zukommt, bestimmt. Die größere Menge dieses Kroneneigentums wandert alsdann nach Petersburg zu den großen Pelzversteigerungen, die an Bedeutung nur noch von denen in London übertroffen werden. In Irbit, einem 5900 Einwohner zählenden Städtchen, das unweit der sibirischen Grenze im europäischen Rußland liegt, wird vorwiegend das nicht für die Krone bestimmte Pelzwerk angelamelt, um hier während der vom 1. Februar bis 1. März russischen Stills stehenden Messe verhandelt zu werden. So bedeutsam ist diese Messe, daß während ihrer Dauer die russische Reichsbank dort eine Filiale eröffnet. Auch Nischni-Novgorod, das russische Leipzig, hat während seiner berühmten Augustmesse an diesem Pelzhandel erheblichen Anteil. Die Pelze, die von Jakuff nach dem am Südben des Baikalgebirges gelegenen Irkutsk, der wichtigsten, von 50247 Einwohnern bewohnten Stadt Sibiriens, gelangen, sind für China bestimmt. In Irkutsk befindet sich die Hauptniederlage für den russisch-chinesischen Handel. In regem Karawanenverkehr werden die Pelze von dort nach Nsacha, einem Grenzorte von 4300 Seelen, gebracht, wo sich zur Zeit der Messe Tausende von Händlern versammeln, und von hier nach dem chinesischen Naimatschin, wo sie von den russischen Kaufleuten gegen den Loh der besopften Söhne des himmlischen Reiches, den sogenannten „Karamantheer“ umgetauscht werden. Jodel findet sich unter den sibirischen Pelzen nur noch in sehr bescheidener Menge. Die Raubjagd auf dieses kostbare Pelztier hat seine Ausrottung ersahrend befördert. Der Erfolg durch amerikanische Jodel will nicht viel belagen, da dieser Pelz sehr minderwertig ist. Auch mag hinzugefügt werden, daß als kostbarer Pelz schon längst nicht mehr Jodel, sondern Seotter gilt, und zwar besonders der unter dem Namen Kamtschatka-Biber bekannte Pelz, dessen dunkle feine Haare graublaue Spitzen besitzen.

Eine Feuersbrunst brach nachts in Lago (Sierra Leone, Westafrika) in dem inneren Viertel der Stadt aus, welche 400 Häuser der Eingeborenen in Nähe legte; die europäischen Einwohner erlitten keinen Schaden. Die Untreue ihres Gekleides hat die kaum 22jährige Fabrikarbeiterin Pauline Hippold in Berlin in den Tod getrieben. Von einer Freundin wurde ihr hinterbracht, daß ihr Verlobter einer demittelten Gastwirtstöchter jetzt seine Gunst zugewandt habe und mit derselben einen Maskenball besuchen würde. Durch diese Nachricht wurde die Eifersucht in ihr regt, und sie besuchte ebenfalls das Maskenfest. Nachdem sie ihren Bräutigam im zärtlichsten Beisammensein mit ihrer Nebenbuhlerin überrascht hatte, verließ die Kermesse das Lokal und stürzte sich ins Wasser. Erst nach längerem Suchen wurde die Leiche aufgefunden und in das Schanzhaus eingeliefert. — Argentinische Spielhölle. Die Spielwut hat in ganz Argentinien einen erschrecklichen Umfang angenommen, fast jedes öffentliche Stablium enthält eine Spielhölle. Für den Rennsport sind in den ersten sechs Monaten des Jahres 1895 Wette von 14 1/2 Mill. Pes. verkauft worden. In den letzten Monaten des Jahres fanden an acht Sonntagen 42 Rennen statt, denen 32 000 Personen beiwohnten; in Wette wurden 1 1/2 Mill. umgesetzt.

Der „Henneberg“ in Zürich.

Eine Klauererei aus der Schweiz von Frau C. E.

Es war in Interlaken im Hotel Victoria. Die Keller hatten längst die letzten Keller aufgefegt und sich an die Saalhöfen zurückgezogen; die Gesellschaft war größtenteils zum Aufbruch bereit, nur einige Damen und Herren saßen noch beim Dessert und schwarzen Kaffee beisammen, in jener etwas apathischen Nachlich-Stimmung, in der man weniger gern selbst spricht, als sich erzählen läßt — d. h. wenn das Thema interessant ist.

Das ewig aktuelle Motiv aller Schweizer Hotelgesellschaften mußte herhalten: Bergtouren mit einer Ausrüstung à la Tartarin, Gletscherspalten, Schneefürne, Lavasturze und sonstige Fährlichkeiten, in deren phantastischer Ausmalung sich der Reisende, der sie erlebt, selten genug thun kann. „Bestreiten eigentlich Damen niemals die Jungfrau?“ fragte eine junge Blondine, die ausfah, als ob sie einem solchen Wagnis nicht abgeneigt sei. „Nur höchst selten“, erwiderte ein älterer jovialer Herr, dessen intelligenter Kopf, händig geöffnetes Notizbüchlein und gewohnheitsgemäß geklärtes Reporterblei schon längst den Journalisten verraten hatten. „Diese schwierige Kletterpartie bleibt den Herren reserviert, — überhaupt giebt es in der Schweiz nur einen Berg, den die Damen lieben, lieben allerdings bis zur Leidenschaft.“ — „Ah, unser kleiner Orindelwaldgletscher, seiner leichteren Zugänglichkeit wegen auch im Bäder als der „Damengletscher“ bezeichnet?“ — „Fehlgeschossen, Gnädigste. Es ist der Henneberg!“

„Ales lachte. „Da schau's,“ rief eine junge Dame, „das Kleid, das ich trage, ist ja von ihm!“ „Mein Brautkleid war auch von ihm,“ sagte eine Andere und der Rest der Damen gab Erfahrungen zum Besten, anschauliche Schilderungen von Seidengewändern, die so und so garniert gewesen seien, die so und so aussehen und die viele und jene Aenderungen im Laufe der Jahre durchgemacht hätten, denn die Henneberg'schen Seiden werden nun einmal nie alle.“ Das Produkt erweckt das Interesse für den Erzeuger. „Kennen Sie ihn persönlich?“

innen
aller-
t
ein.

verein

1/2 Uhr
g.
ng.
gegen
rstand.

Hebung.

DSS.

Stien
hüter.

hten
profische.

rn
anberga.

hten
anberga.

feine
toffe
er".
omants.
essen.
frei.

inen
führung
stein-Gr.

Hund,
chen Wirt-
verlaufen.

Vogel
e n.

tsbutter
er, garan-
spafete von
0, hochf.
80 franco

Mundle.

an den
Kehhorn
haut billig
fuecht,
r.

Beweise
wäh-
d am
teuren
g ent-
Battir,
e Seil,
hnen
hiermit
in und
schsten,

nille

fragte man. „Allerdings. In meiner Eigenschaft als Journalist habe ich Gelegenheit gehabt, auf Grund einer schwerwiegenden Empfehlung den ganzen Mechanismus dieses Welthauses kennen zu lernen.“ — „Ergählen, erzählen, es muß das etwas Herrliches sein, das ganze Jahr hindurch nur in Sammet und Seide zu arbeiten.“ — „Gewiß,“ stimmte der Journalist zu. „Seide ist etwas Köstliches; köstlich, indem sie entsteht, köstlich als fertiges Material. Sie ist etwas, was die Frauen verführerisch, uns Männer aber schwach macht. Nichts Entzückenderes als eine schöne Frau, in majestätische, schimmernde Seidenstoffe gekleidet; die über den Stoff spielen, das Knistern und Rauschen der Falten, das undefinierbare Frou-Frou, das nur gerade der Seide eigen ist, wirkt berauschend. Die schöne Frau erscheint in Seide bezaubernder als zuvor, die weniger schöne wird dennoch mit einem pikanten Reiz umkleidet. Ich möchte das frivole Wort der Madame de Genlis: „Die Männer würden mehr Erfolge haben, wenn sie lächerlicher“ dahin variieren: „Die Frauen würden einen unbegrenzten Erfolg haben, wenn sie sich nur in Seide kleiden!“

Man lachte abermals, aber man verlangte nun doch, dennoch etwas Positives über den „Henneberg“ zu hören. Der Journalist setzte sich zurecht und spielte mit dem Bleistift, als wolle er seine eigenen Worte zu Protokoll nehmen. „Also in der Kürze eine kleine Skizze. Auf den ca. 8000 Quadratfuß Flächeninhalt fassenden Lagerräumen des palastähnlichen Doppelhauses in Zürich liegen Tausende von Seidenstoffen in allen denkbaren Qualitäten, Farben und Dessins aufgespeichert, ein geradezu unschätzbares Kapital. Bequeme Treppen führen in die ersten Etagen. Auf der einen Seite befinden sich die „Sammet- und Plüsch-Departements“; daran stößt die große „Ruster-Abteilung“, wo Duzende von Mädchen die Ruster auf Maschinen schneiden, heften, etikettieren usw. Dann folgt die „Expedition“ der für den Export bestimmten Stoffe, und schließlich die Hauptbuchhaltung und die „Kasse“. In der oberen Etage, wo die Hofseide eingelauft wird, giebt es dann die Annoncen-Expedition, die Privat-Bureau, Waren-Abnahme und Kontrolle, wie auch das „Allerhöchste“, das Kompositions-Zimmer. Rein profanes Auge darf für gewöhnlich hier hineinschauen; um so ehrenvoller erschien mir die Ausnahme, deren man mich würdigte. Herr Henneberg zeigte mir die Farbenmusterbücher der großen Lyoner Färbereien, wo er für seine Fabriken viel Seide färben läßt — eine Skala von ca. 6000 verschiedenen Farbtönen! Tausende von Proben aller nur denkbaren Stoffe lagen umher — werden doch hier die „Nouveautés“ komponiert, die neuesten Farben aufgesucht, die erst ein halbes Jahr später auf allen Weltmärkten erscheinen. Selbst für mich, der ich persönlich uninteressiert bin, war der Anblick verblüffend — wie würde Ihnen, meine Damen, erst dabei zu Mute geworden sein?

Vor dem Portal erwartete uns Herr Henneberg's Equipage, und fort ging's nach der Fabrik. Die Fahrt durch die herrliche Gegend stimmte meinen Gastfreund ganz philosophisch. „Was ist der Begriff Glück eigentlich?“ meinte er. „Hat es jemand im Leben zu etwas gebracht, so heißt es leichtlich: der Mann hat Glück — als ob man sich in den Lehnstuhl setzen und warten könne bis das Glück herankommt, als ob dieses „Glück haben“ nicht Arbeit von früh bis spät, Tage in Abhengerie, durchgräbelte Nächte, ein Verzicht auf Ruhe und Vergnügen bedeutete! „Glück“ ist allerdings in erster Reihe hervorragende Beantwärtung, aber zähe Energie, eiserne Arbeitskraft muß dazu kommen. Geschäftssinn und konsequentes Festhalten an dem, was ich mir vorgenommen, dazu die Kraft entbehren zu können, wenn es ein bestimmtes Ziel gilt, sind mir angeboren. Als achtjähriger Junge gründete ich mein erstes Geschäft, indem ich in einigen Cases in Odéon's Fribusse verkaufte, ein Geschäft, das mein Vater ein paar Tage darauf durch eine tüchtige Tracht Prügel schloß; als neunjähriger Quintaner verzichtete ich auf das Weißbrötchen zum Kaffee um mir eine Uhr zu kaufen, die mein guter Vater mit seinen 300 W. Gehalt als Steuerbeamter natürlich nicht erschwingen konnte.

Welcher Stolz, als ich nach drei Jahren die Uhr, ein höchst achtbares Exemplar, silberne Ankeruhr mit Goldrand, mein Eigen nannte! Alle späteren Erfolge haben an Süßigkeit kaum diesen ersten erreicht — da sind wir!“

„Ben Gott lieb hat, dem giebt er ein Haus in Zürich,“ das schon im Mittelalter oft genannte Wort fiel mir ein, als wir vor der Riesenanlage, die direkt am Züricher See, an dessen schönster Stelle aufgeführt ist, ankamen. Drei herrliche Bauten mit zwei mächtigen Dampf-Schornsteinen, alles in rotem Verblendstein und Granit ausgeführt.

Der Fabrik-Direktor machte uns die Honneurs. Die Aufschrift aller Thüren „Verbotener Eingang“ hatte für uns keine Gültigkeit. Quers der Rohseiden-Saal. Es ist doch etwas Prächtiges um die roze Seide! Diese Glätte, Weiße, Zartheit, wie zum Streicheln und Lieblosen gemacht. Koch jetzt thut es mir leid, daß ich Herrn Henneberg nicht um einen solchen Strang als Andenken gebeten habe. In dem Saale der gefärbten Seiden hängen diese in unzähligen großen Körben und an Holzstangen. Welcher

Farbenzauber, welcher herrliche Glanz in den Seidensträngen — und welcher Wert, den sie repräsentieren! Doch weiter: der große Färberei-Saal, wo die Seidenstücke, die von den Webstühlen kommen, abgeliefert, durchgesehen, etikettiert und nummeriert werden, und frische Seide für die Stühle herausgegeben wird.

Ein gleichmäßiges Getöse wie ein ferner Wasserfall bereitete mich auf das vor, was kommen sollte, die Webe-Säle! Wie gebannt blieb ich stehen in dem Geräusch, dem wirbelnden Durcheinander. Unts die Spulmaschinen, Tausende von kleinen Holzspulen, die sich mit erstaunlicher Schnelligkeit durch Dampfkraft drehen. Dicht oder reißt solch' dünne Seidenfäden, so bleibt das betreffende Spülchen von selbst stehen und eine Arbeiterin ist sofort zur Stelle, um den Schaden auszubessern. Dann die großen Webmaschinen, die vermittelst großer Haspeln die „Kette“ oder den „Jeddel“ der Seidenstoffe präparieren. Ich sah darüber hinweg: Das wogte und wallte wie Meereswellen, in allen Farben spielend, wie bengalisch beleuchtet, Seide, nichts als Seide, ein blendender, sinnverwirrender Anblick. Rechts die eisernen Webstühle, ebenfalls durch Dampfkraft getrieben, hin- und herliegende Schiffschen, Surren und Saufen, ein gewaltiges Leben und Hasten in dieser Welt im Kleinen. Es werden hier nur glatte Seidenstoffe fabrikt; man kann genau verfolgen, wie der Stoff centimeterweise entsteht, mit jedem Schuß ein winziges Stückchen; 8—16 Meter liefert solch ein Webstuhl täglich. — In einem oberen Saal stehen die majestätischer großen Jeddel-Maschinen, auf denen die „Ketten“ der Stoffe für den Webbaum fix und fertig gestellt werden. Der Direktor zeigte mir u. a. eine Seidenkette, die bei einer Breite von 80 Ctm. etwas über 18 000 Seidenfäden aufweist. Die interessantesten und kompliziertesten von allen Stühlen sind die Jacquard-Webstühle, auf denen die kostbarsten Damaste und Brokate gewebt werden; besonders schwere Stühle dienen für die besseren Qualitäten der einfärhigen Stoffe.

Uebrigens beschäftigt die Firma Henneberg auch eine Menge Handweber, die in den umliegenden Dörfern und Bauernhäusern zu Hunderten ihre Webstühle aufgestellt haben, denn nicht sämtliche Stoffe können mechanisch, d. h. durch Dampfkraft hergestellt werden.

Herr Henneberg führte mich auch noch in sein Privat-Bureau. Hier herrscht die Unordnung der Genies; Seidenmuster, Pläne, Kartons, Farbenmusterarten und Cigarettenlisten standen durcheinander, doch behauptete der Besitzer, jedes Stück sofort aus dem Chaos herausfinden zu können. Etwas, was mir sehr notwendig erschien, fehlte: Ein Stuhl, von einem Sofa ganz zu Schweigen, doch mein Wirt erklärte dies für einen Akt weiser Berechnung, da er gern, um nicht zu lange aufgehalten zu werden, alle Unterredungen stehend erledige.

Wir schwirrte von allem, was ich gesehen und gehört, etwas der Kopf, doch war mein Gedächtnis noch fähig, eine Ziffer zu behalten, nämlich die von einhunderttausend Frs., die die Firma jährlich für Briefmarken verausgabt. Um Veruntreuungen unmöglich zu machen, werden die Marken sämtlich mit den Buchstaben G. H. durchlocht. Zum Schluß öffnete mein Wirt noch eine Schublade, um ihr einige Beweise für die Falschheit der Post zu entnehmen: ein Koubert mit dem Poststempel Remypor, adressiert Mr. S. Henneberg in Europa; der Brief war prompt in Zürich eingetroffen. Dann: An die Seidenfabrik in Henneberg (Schweiz.) Ferner verschiedene: An die erste Seidenfabrik in Zürich; An Henneberg's Seidenfabrik, Werscheg (Ungarn). Dieser Brief war in Arnheim in Holland aufgegeben und direkt nach Zürich gesandt worden. Mein Wirt meinte lächelnd: „Die Weltpost weiß ihren Henneberg zu finden“ — ich sagte hinzu: „Die Damen auch.“

Reisen im Orient:

Palästina, Egypten und Konstantinopel.
Aus dem Tagebuche eines Volgländers.

(Fortsetzung.)

Die jüdische Bevölkerung Jerusalem's frömt jeden Freitag scharenweise an die äußern Mauern dieser jehigen türkischen Moschee, um dort durch mehr oder weniger aufrichtig gemeintes, lautes Jammergeschrei ihren Schmerz über den Verlust dieses heiligen Tempels kundzugeben.

Ferner ist der Stadtteil Jerusalem's noch bemerkenswert, in welchem die Nachkommen der uns aus der Bibel wohlbekannten Ausflüchtigen heutzutage noch ihr jämmerliches Leben fristen. Herden von diesen unglücklichen Wesen ernähren sich mit Betteln in den Straßen Jerusalem's.

Etwas 1/2 Stunde von der Stadt liegt der berühmte Ölberg, von dem man eine prächtige Aussicht auf Jerusalem und das tote Meer genießt; dieser Berg, der an und für sich wenig Reiz hat und nur spärlich mit Olivenbäumen bewachsen ist, birgt auf seinem Kulminationspunkte ein kleines Monument in Form eines Turms. Hier soll Christus gen Himmel gefahren sein und zufälligerweise war es mir vergönnt, gerade am Himmelfahrtstage auf derselben Stelle zu stehen! Zwischen dem Ölberge und

der Stadt liegt der Garten Gethsemane, wo Jesus gefangen genommen wurde; und weiter unten das Thal Josaphat, mit dem Tache Gedron, der sonstige und auch noch gegenwärtige Begräbnisplatz der Juden. Letztere glauben streng und fest, daß einst in diesem Thale das jüngste Gericht stattfinden werde und halten es demnach für besondere Ehre, dort begraben zu liegen. — Koch sei erwähnt, daß ich in Jerusalem ziemlich viele anständige Deutsche, besonders Handwerker antraf. —

Nachdem ich nun alles Wertwürdige in der Stadt selbst besichtigt hatte, schloß ich mich einigen andern Fremden an, um einen Ausflug nach Bethlehäm zu machen. Dieses Städtchen liegt ungefähr zwei Stunden von Jerusalem und bietet einen ziemlich interessanten Anblick. Die Einwohner, welche übrigens durch ihre Körper-Schönheit und auffallend große feurige Augen berühmt sind, nähren sich, nächst etwas Weinbau, meistens nur von den Fremden, denen sie allerlei aus Olivenholz und Perlmutter geschnitzte Kleinigkeiten: Rosenkränze, Christusbilder usw. verkaufen. Wir konnten uns bei unserer Ankunft kaum des vielen Gefindels entwehren. Von allen möglichen Blumen wissen sie einige Worte und wir wurden dort nacheinander auf französisch, englisch, italienisch, spanisch, deutsch, kurz in allen Sprachen angesprochen; wer unter diesen Danten nichts zum Verkaufen anzubieten hat, der bettelt zum wenigsten, um nicht leer aufzugehen, und das im Orient so allgemein gebräuchliche Wort „Bakschisch“ (Trinkgeld) erböte aus Hunderten junger und alter Kehlen. Wir machten uns, so gut wir eben konnten, Bahn durch diese schreiende Menge und kehrten im Franziskaner-Kloster ein. In diesem Kloster führte man uns durch unterirdische Gänge auf die Stellen, wo Christus geboren, wo er von den drei Weisen angebetet wurde usw. Alle diese Plätze sind mit reichen, goldenen Lampen, Karmorplatten und schönen Gemälden verziert. — Von Bethlehäm aus machten wir noch einen kleinen Absteiger bis zu den sogenannten Brunnen Salomo's: Es sind dies 5 oder 6 hintereinander folgende große, schön ausgestaunte Cisternen, von denen aus eine Wasserleitung oder Aquadue bis nach Jerusalem führt. Man behauptet, daß diese Wasserwerke noch von König Salomo's Zeiten herkommen. — Gegen Abend ritten wir wieder nach Jerusalem zurück. —

Es blieben mir nun noch das tote Meer, der Jordan und Jericho zu besuchen übrig. Diese drei Punkte liegen in einer Entfernung von 8 bis 10 Stunden südwärts von Jerusalem in wilder, gebirgiger Gegend und man muß da gehörige Vorsichtsmaßregeln ergreifen, um ohne Gefahr reisen zu können. Wir begaben uns zuoberst zu unsern respektiven Konsuln in Jerusalem und diese erwirkten uns, vermittelst Zahlung von je 100 Piaster per Person, (ca. 5 Thaler) einen Geleitschein vom Hauptlinge oder „Cheh“ der um das tote Meer herumwohnenden Beduinen. Wir bekamen nebst diesem Geleitscheine auch noch einige berittene und mit Lanzen bewaffnete Beduinen als Sicherheitswache, und so brachen wir denn auf, wie einst Don Quixote, um auf Abenteuer, resp. an's tote Meer zu gehen! — Hier sei nochmals bemerkt, daß es äußerst riskant ist, ohne besondern Geleitschein eine ähnliche Reise zu unternehmen, und erst kurz vor meiner Ankunft in Jerusalem erging es einer englischen Reisegesellschaft, die aufs Geratewohl nach dem toten Meere ritt, gar äbel. Sie wurden unterwegs von einer Schar Beduinen aufgehalten und da sie keinen Geleitschein aufzuweisen hatten, so plünderte man sie alle vollständig aus und ließ ihnen nicht einmal das Hemd auf dem Leibe! Bei den Damen wurde keine Ausnahme gemacht. Glücklich in solchen Fällen ist noch der, welcher zum wenigsten seine Kopfbedeckung retten kann, um so nicht den mörderischen Sonnenstrahlen ausgesetzt zu sein! Ich kannte unter andern einen polnischen Uhrmacher in Beirut, dem seiner Zeit ein ähnliches Unglück zugestoßen war: Auch er wurde von den Beduinen überfallen, unarmherzig bis auf den letzten Faden ausgezogen und so mit noch anderen Leidensgefährten seinem Schicksale überlassen. Nach unzähligen Leiden erreichten sie Jerusalem und machten dort notwendigerweise ihren Einzug im echten naturmenschlichen Zustande. Später schälten sie sich wie Schlangen, vom Faße bis zum Kopfe, die alte durch die große Hitze geprungene Haut fiel ab, um einer ganz neuen Hautbedeckung Platz zu machen. (Fortsetzung folgt.)

Familiennachrichten.

geboren: Drn. Diakonus Tobach in Reinsdorf bei Zwidau ein R. — Drn. Stadtrat Dr. Rothe in Weihen ein W.

Verlobt: Frä. Elisabeth Robe mit Frn. Fabrikbesitzer Bernhard Mey in Sebnitz i. S. — Frä. Marie Gehmann in Leipzig mit Frn. Walthar Gerike in Leipzig-Binnenau.

Getraut: Herr Dr. von Britzow und Gaffron mit Frä. Ella Raefner in Leipzig. — Herr Pfarrer Bernhard Schneider in Gerichshain mit Frä. Margarethe Händel in Leipzig.

Gestorben: Frä. Ernestine Scheuffler in Weihen. — Herr Franz Robert Rohberg in Leipzig. — Frau Julie verm. Konneberger in Leipzig. — Herr Kaufmann Carl Hermann Dehningen in Waldheim. — Herr Rhesor Georg Bräuner in Waagen. — Frau Julie verm. Kleinräd, verm. gem. von Schierbrand, in Ramen. — Frä. Anna Clara v. Einkehl in Blauen i. Vogtl. — Herr Dr. med. jubil. Carl Franz Buerchsaper in Gaitzchen.

W

Geschäft

Nr. 5

Dieses Blatt

Bestellungen

in der 10. einer ca. 18. Reinerstraße so daß dem felen und schon frühe

oder Weg zum Ausflüchtigen der Amtshaupt Orten und mittags 2 begre, w umfaßt un beitgeber Kaufmann und Weid sowie die in Wälter Caunberg ort ausfch Bichtenheim I. Wahlbez Meerane v Glaucha den Besitzge Thyon in Waldenbur in Wilm, Ernst R. Weber G Montag, Theaterlof 6 Weißer zu wählen nachstehend bar. Gleie endigung ein Erfolge und Arbeit hienach 4 als solcher halten. St fändige G bzw. Betr ihre Stelle beante, W Mark Loh mit den A nehmer: S linge, auf Anwendung meiter, T nicht überf alt sind, 2 gerichtsbey denburg, G gemeinden Amtshaupt oder Best angehörig des Stad 33, 3 Hausgewer wenn sie 4 Jahre alte arbeiter be mehmen. 4 lung durch Wohnort bezirke bef wohnt, de berechtigt